

DIE LUST AN DER KUNST – JOHANNES M. L. PASQUAY



Fast ein halbes Jahrhundert Kunst als Lebensprozess. Damit lässt sich das künstlerische Wirken von Johannes M. L. Pasquay am besten zusammenfassen. Der Deggendorfer Künstler überrascht auch langjährige Begleitende seines Weges mit immer neuen und frischen Arten, sich Kunst und Ausdruck von verschiedenen Perspektiven zu nähern. Viele seiner Arbeiten begin-

nen mit Situationen in seinem persönlichen Umfeld, dem aktuellen Weltgeschehen und der Auseinandersetzung mit der Arbeit der Kunstschaffenden in seinem Wirkungskreis, den er offen und unvoreingenommen betrachtet. Aber auch die eigene Biographie, das eigene Leben dient als Ausgangspunkt für ganze Werkserien.

Ein Leben, das geprägt ist durch die Kunst. 1952 in Deggendorf geboren, begann Johannes Pasquay 1973 sein Kunststudium in München und war anschließend als Kunsterzieher tätig. 1980 eröffnete er die GALERIE PASQUAY in Deggendorf, zu einer Zeit, als ein Deggendorfer Kulturviertel, wie es heute selbstverständlich zur kulturellen Landschaft der Region zu gehören scheint, noch Jahre entfernt war. Johannes Pasquay prägte nicht nur als Galerist und freischaffender Künstler die regionale Kunst- und Kulturszene mit, sondern auch durch seinen Einsatz in den verschiedenen Zusammenschlüssen von Kunstmachenden und Kunstfreunden.

Die Themen und Situationen, die Pasquay zu seinen Werken inspirieren, sind so vielfältig wie seine Ausdrucksmittel. Neben Malerei, Zeichnung und Druck verwendet er in seinem Werk auch Photographie und Film. Er gebraucht verschiedene Materialien für seine Skulpturen und Raumobjekte, von Aluminium bis hin zu Naturmaterialien. Am Anfang von Pasquays Werken steht immer eine Idee, die nach einer eigenständigen Darstel-

lungsform sucht, diese sogar einfordert. So kann einige Zeit vergehen, bis die genaue Auseinandersetzung mit dem Gegenstand die richtige Ausdrucksform findet. Geduld und häufig eine Vielzahl von Skizzen und Modellen sind dabei unerlässlich, um schließlich zu der für Pasquay so typischen präzisen Ausführung zu gelangen.

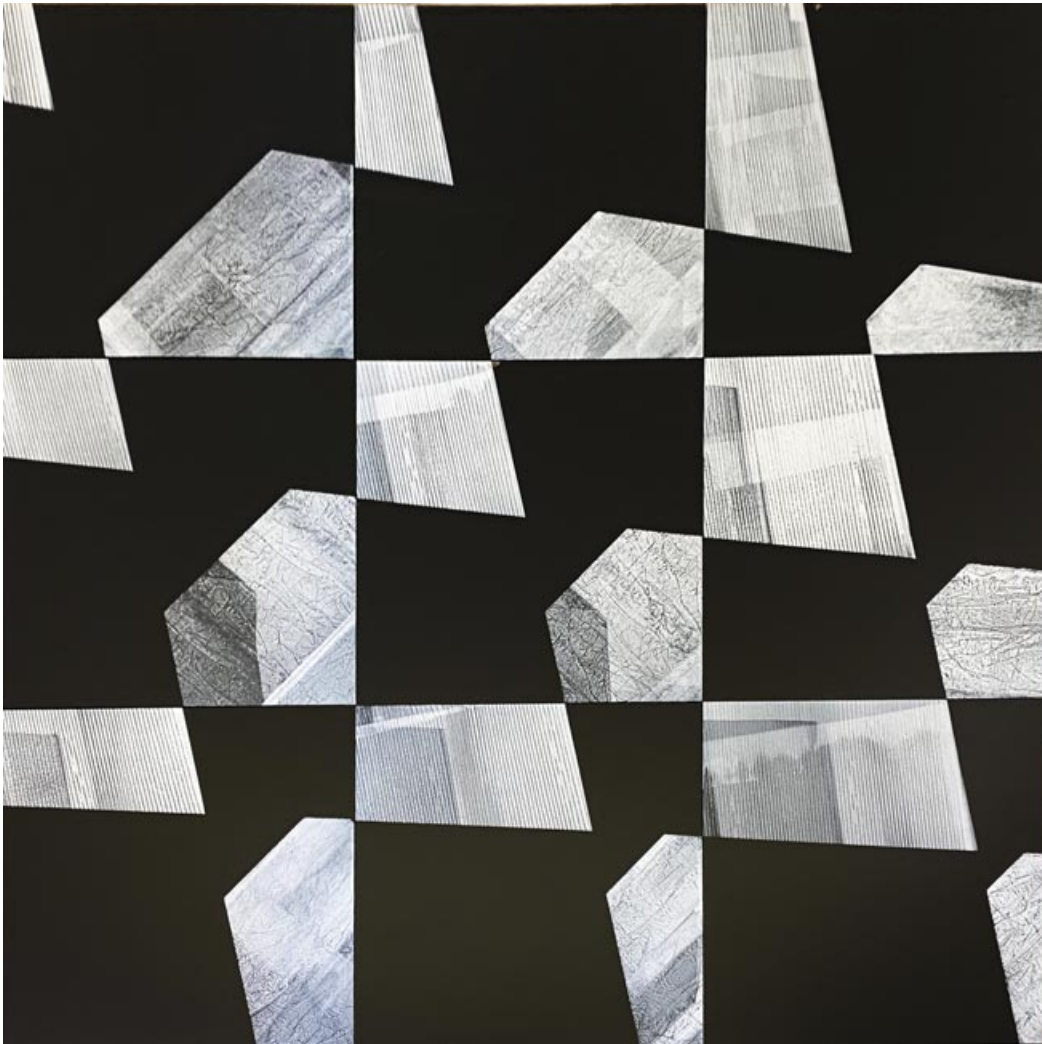
Jede Idee, jedes einzelne Werk sucht bei Pasquay nach genau der Darstellungsform, die ihr gerecht wird. Es ist daher nicht überraschend, dass sein Schaffen keiner bestimmten Stilrichtung zugeordnet werden kann. Jede Arbeit sei eine experimentelle Suche nach neuen Ausdrucksmöglichkeiten, sagte Pasquay einmal selbst über seine Kunst. Deshalb fordert jede neue Arbeit nicht nur die Betrachtenden heraus, ihre Perspektive zu ändern, sich immer wieder auf neue Techniken und Materialien einzulassen, sondern auch den Künstler selbst. So ist es nicht verwunderlich, dass die Lust am Ausprobieren, Neues zu entdecken im künstlerischen



Pochoir 1705, 9 Einzelbilder, Ölfarbe gewalzt auf Hartfaserplatte, je 30 x 30 cm, 2017

Rechte Seite: Pochoir Serie 4–6, je 5-teilig, Ölfarbe gewalzt auf Fotokarton, je 31 x 114 cm, 2020





O. T., Ölfarbe gewalzt auf Hartfaserplatte, 165 x 165 cm, 2017

auf Papier – aufbringt, an sich bereits eine Serie. Die in diesem Komplex entstehenden Pentaptychen sind in sich seriell angelegt. Die einzelnen Reihen zeichnen sich durch eine reduzierte Formen- und Zeichensprache aus. Dazu kommt eine oft zurückhaltend gestaltete Farbpalette, deren Farben jedoch durch ein intensives Wechselspiel untereinander eine umso wirkungsvollere Ausstrahlung haben. Pasquay erreicht in seinen Pentaptychen eine schier unglaubliche Varianz, ohne den Bezug der einzelnen Blätter zueinander zu verlieren. Die Formen und Farben einer Reihe durchlaufen dabei eine Metamorphose, die jedoch durch das fast organisch wirkende aufeinander Aufbauen und Wachsen eine starke Ausdruckskraft und Emotionalität entfalten.

Pasquay achtet darauf, weder durch interpretierende Titel noch durch aufwendige Präsentation die Betrachtenden von einer intensiven Beschäftigung mit dem Gesehenen abzulenken. Er nimmt sich als Künstler zurück, gibt bewusst die Deutungsho-

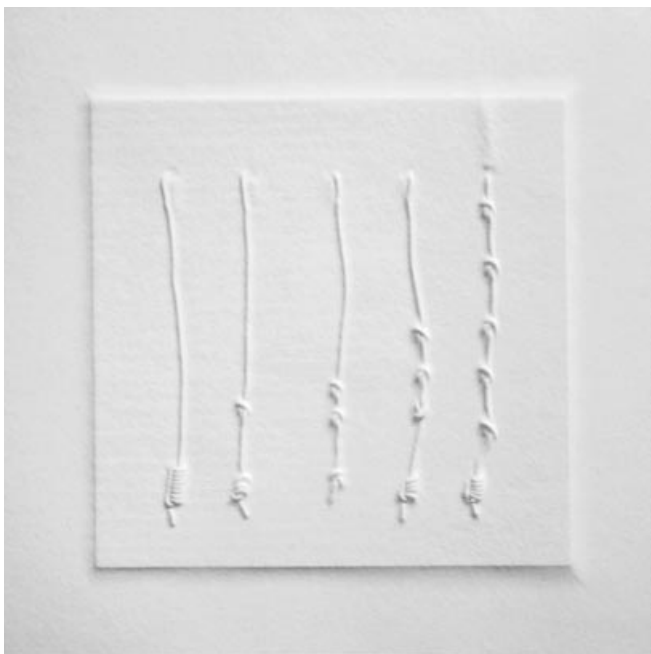
ausdruck und am künstlerischen Schaffen allgemein bei Johannes Pasquay fast mit Händen greifbar ist – nicht einengen lassen, frei sein, scheint die Maxime zu sein. Nicht einengen lassen von Werktiteln ebenso wenig wie von Materialien; frei sein, Dinge anzunehmen, wie sie kommen. Dabei nicht das künstlerische Ich über das Werk zu stellen.

Das Arbeiten in Serien spielt eine besondere Rolle für Johannes Pasquay. Es ist nicht nur der Werkkomplex der »Pochoirs«, die Pasquay typischerweise mit Ölfarbe und Walzen auf verschiedene Untergründe – vor allem

heit ab und fordert eine Auseinandersetzung mit seinen Arbeiten ein. Kunst ist für Pasquay nicht Selbstzweck, sie ist Sprache, Kommunikation. Je abstrakter und reduzierter die Pentaptychen sind, desto dringlicher erscheint den Betrachtenden die eigene Beschäftigung mit den Arbeiten. Im Kopf beginnt ein De- und Rekonstruieren der einzelnen Bestandteile, ja manchmal gar ein Neukonfigurieren der einzelnen Reihen.

Man verliert sich quasi in der Betrachtung in den immer neuen Details und Nuancen, die entdeckt werden können, und spürt förmlich, wie die Kunst

das Sein und Leben von Johannes Pasquay durchzieht. In einen Dialog zu treten, die Betrachtenden zu Komplizen der Kunstwerke in einem Zwiegespräch zu machen, das für jede einzelne Person anders ist, zieht sich durch viele Arbeiten Pasquays. Auch in der Werkgruppe der geprägten Papiere wird dies deutlich. Sie bedienen sich einer noch gesteigerten Reduktion in Form, Zeichen und Farbe. Das weiße Papier bietet die Resonanzfläche, auf der das Licht nur durch



die Prägung seine volle Wirkung entfalten kann. Die Art des Lichts, die Position der Lichtquelle in Relation zu den Betrachtenden, die auf ihre grundlegenden Seherfahrungen zurückgeworfen werden, lassen in ihrer Schlichtheit einfache scheinende Zeichen fest und kompakt, zugleich auch schwebend oder immateriell wirken.

Trotz der Vielfältigkeit im Werk von Pasquay ziehen sich bestimmte Konstanten durch seine Arbeiten, die sofort ins Auge fallen: die Freude an Kreativität, die keine Grenzen kennt, spontane Inspiration und Assoziation ebenso wie genaues Planen und exakte Ausführung. Aber über allem: die Lust an der Kunst.

Anja Fröhlich



Die *Stadtgalerie im Stadtmuseum Deggendorf* hat Johannes M. L. Pasquay von 21. Oktober 2022 bis 19. Februar 2023 eine große Retrospektive gewidmet. Der QR-Code gewährt einen Überblick über die Ausstellung. Kuratorin war Anja Fröhlich M.A.

Anja Fröhlich hat in Frankfurt am Main Geschichte, Japanologie und Philosophie studiert und dort 2015 mit dem Magister abgeschlossen. Seit 2017 ist sie bei den Deggendorfer Museen beschäftigt, im Januar 2022 hat sie die Leitung der Museen und der Galerie übernommen.

Photos: J. Pasquay (Werke), Stadtmuseum Deggendorf (Porträt)

InkaKnoten, Papier geprägt, 16 x 16 cm, 2018

Pochoir Serie 146–150, 5-teilig, Ölfarbe gewalzt auf Fotokarton, 31 x 114 cm, 2015

